Maximilian der Gerechte,

Sein Andenken ist zum Segen, und sei gesegnet.

Trauer-Rede

auf weiland

Seine Majestät den König

Maximilian II. von Bayern,

gehalten in der hiesigen Synagoge am 14. März d. J., um 2 Uhr, während des feierlichen Leichenzuges in der Residenz,

von

Dr. Hirschfeld,

Distrikts-Rabiner.

Der Ertrag ist dem National-Denkmal des unvergeßlichen Königs gewidmet.

Dritte Auflage.

Augsburg, 1864.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

Gebet.

Ewiger! Allerbarmer! Herr des Lebens und des Todes! Wir treten hieher an diese Dir geheiligte Stätte, um ein tiefbetrübtes, schmerzerfülltes Herz vor Dir auszuschütten, der Du selbst in Deinen Züchtigungen bist und bleibst unser Vater und ewiger Freund! treten hieher, um Trost zu suchen in der Erhebung unseres Gemüthes zu Dir, Allheiliger, durch die Macht der Betrachtung, durch die Kraft des Gebetes.

Und mögest Du, o Gott, in dieser Stunde,
Mit meinem Geiste sein und meinem Munde,
Und dieser Herzen Stürme Du beschwören,
Und dieser Herzen Flehen Du erhören!

Amen!

Andächige Trauerversammlung!

Eine schwere Aufgabe ist für diese Stunde mir geworden. Doppelt schwer! Schwer dem Herzen, weil sie eine schmerzensvolle, schwer den Kräften, weil sie eine große — große ist! Eine Trauerrede soll ich halten auf König Maximilian II. von Bayern! Wer vermöchte einem so erhabenen Vorwurf würdig zu entsprechen? Daran sollte sich nur Einer wagen. Der Redner nur, der unter seines Gleichen der beste ist. Denn der König, dem die Rede gilt — — o Der war unter Seines Gleichen — der Beste! Ja, der beste der Könige war es, den wir bedauern und betrauern und beklagen und beweinen! Und nicht verengen wir, indem wir Ihn in die Reihe der besten aller Könige setzen, nicht verengen wir unsern Blick da auf bestimmte Räume und bestimmte Zeiten. Es schweift der Blick hin durch die Gegenwart und Vergangenheit, und er kann in der Reihe der Regenten — wenn nicht jene Tugenden, die dieses Wort für glänzende Laster sich entlehnen, wenn die ächte, wahre Herrschertugend den Maaßstab anlegt an des Mannes Werth — er kann nur Wenige entdecken, die dem Könige sich würdig an die Seite stellen, den jetzt, in dieser Stunde, dort tausende und aber tausende gramgebeugte Häupter zu Grabe geleiten; dem Könige, an dessen Grab ein leidtragend Volk weinend steht, daß es einen solchen Vater hier verloren; dem Könige, an dessen Grab die tiefbekümmerte Germania klagend steht, weil sie einen solchen Sohn

hier verloren, einen so treuen und so theuern; dem Könige, über dessen Grab sich jetzt schon ein Monument erhebt, ein Monument aus dem unverwüstlichen Erz und Stein der Geschichte, an dessen Tafeln, den ewigen Zeugen entschwundener Größen, jene heiligen Worte eingegraben stehen:

זכר צדיק לברכה.

Das Andenken des Gerechten ist zum Segen.
(Sprüche Salomons 10, 7.)

I.

Ja, die Geschichte, wenn sie selber wird gerecht sein wollen, sie wird König Maximilian II. von Bayern nennen:

Maximilian den Gerechten!

Denn Gerechtigkeit ist in dem Kranz der Tugenden, die den seltenen Monarchen schmückten — kürzlich habe ich es an des Königs Geburtstag hier an dieser Stätte ausgesprochen; ach, daß ich es heute muß an seinem Begräbnißtage! — Gerechtigkeit ist in dem reichen Kranz der Tugenden, die den König schmückten, die hervorragendste und segensreichste. — Darum wird Ihn die Geschichte nennen: Maximilian den Gerechten. Und die heilige Schrift mit ihrer Wahrheit und Verheißung tritt hinzu und spricht:

זכר צדיק לברכה!

Maximilian der Gerechte,

Sein Andenken ist zum Segen und sei gesegnet!*)

Ach, daß er bereits ein Andenken uns geworden! So früh und so rasch zum Andenken ist dahin geschwunden! Hoch, wie in Liebe dem Lebenden entgegen, schlagen alle Herzen in Schmerz und

---

*) Die hebräischen Worte des Urtextes lassen diese doppelte Deutung zu, wie sie in der That auch von den Commentatoren in dieser zweifachen Bedeutun gaufgefaßt werden.

Jammer um den Todten, und in jedem Antlitz steht Seelenleid und Trauer eingeschrieben mit der Wahrheit tiefen Zügen. Wenn ein Fremder jetzt in dieses Land einträte und diese Trauer sähe — er müßte glauben, hier sei gar kein König gestorben! Keiner derjenigen gestorben, die das Schicksal auf des Lebens kalte Höhen hat gestellt, und die so selten es verstehen, in die warme Tiefe der Menschenherzen sich zu senken! Ein Familienvater müße nur Diesem, und Jenem ein schützender Freund nur und Wohlthäter entrissen worden sein. So aufrichtig ist die Trauer und so innig und so wahr. Aber ein König ist gestorben! Ein König ist gestorben, und in dem Könige, Jedem sein schützender Freund und Wohlthäter und Allen ein Familienvater! Denn unter seinem von Gerechtigkeit, unter seinem von Milde und Friede und Liebe und Menschlichkeit umflossenen Scepter wurden Alle, die auf diesem schönen Vaterlande leben, eine Familie, und Er — Er das Familienoberhaupt! — Er der Vater des Vaterlandes! Darum ein ganzes Land in Trauer gehüllt, und darum die Trauer so innig und so wahr, darum seht Ihr überall der innersten Bestürzung untrügliche Zeichen, darum hört Ihr überall, höret Ihr in diesem Augenblicke, hört Ihr in diesen Trauerworten da die Stimme der Wahrheit und Natur. Es ist der Herzton, den Ihr da vernehmet, der Herzton mit seinem eigenen und unverkennbaren Klang und Timbre! Und das Echo, daß diese Worte, diese Klagen um den Besten der Könige in Eurem Innern hervorrufen — jener Herzton, der unverkennbare, ist es wieder, den Ihr in ihm vernehmt. Es treten die Zeugen hervor, die Thränen, die sprechenden Zeugen der Wahrheit, und in reicher Anzahl sehe ich sie Kunde geben von dem, was das Innere durchdringt. Nein, nein! nicht Worte von der äußern Pflicht geboten, der Empfindung tiefe Wahrheit ist es, die ihren Ausdruck an dieser Stätte sucht, die der Wahrheit ist geweiht, so tiefinnerlich und so mächtig wie an jener Stätte, wo für den, ach, so früh Entrissenen, das Reich der Wahrheit gränzte an dieses flüchtige Erdenleben —

wie dort, an Seinem Sterbebette! Wer weiß es nicht, wer hat mit Schauer es nicht vernommen, wie dort das tiefst empfundene Weh um das Verscheiden eines gerechten, edlen, geliebten und verehrten Königs, den gewaltigen Ausdruck suchte und sich gab, wie noch an keinem Königsbette! Wer weiß es nicht, wer hat mit Schauer es nicht vernommen, wie dort, als die Thüre jenes Zimmers, in dem das Schwert des Todesengels an einem Haare über dem Haupt des Vaterlandes schwebte, sich öffnet, und der Arzt, todtenblaß, den angstvoll Harrenden die verhängnißreiche Kunde brachte: — „Der Beste der Könige ist nicht mehr!", wie dort die Königin und die königlichen Prinzen in das Todtenzimmer stürzten und an dem theueren Todtenbette schmerzgebeugt auf die Kniee fielen — mit ihnen aber auch, in des Unglücks Gleichberechtigung, Personen aus allen Ständen und Schichten, die, jammerdurchrissenen Herzens niedersinkend, laut aufschreien in dem Wehe, das sie hat getroffen. Denn, war es Jenen der königliche Vater, so war es Diesen der väterliche König, den sie hingestreckt im Tode sahen! — O, solch markdurchschneidender Wehschrei an eines Königs Todtenbett aus bürgerlicher Brust gedrungen! — Jene Schmerzensrufe — wilde, grause, grasse, aber den heiligen Urtiefen der Natur sich entwindende Töne, — sie haben an den Wänden des Palastes sich nicht gebrochen, sind verklungen nicht in den Schranken des Momentes; hinaus sind sie gedrungen, weithin in Raum und Zeit, und sie legen sich, jene Töne aus den heiligen Urtiefen der Natur, wie ein Gottessegen auf das Haupt jedes Fürsten, der volksliebend und volksbeliebt; und sie legen sich, jene Töne, jene wilden, grausen, grassen, wie ein Gottesfluch auf das Haupt jedes Fürsten, der volkverachtend und volksverhaßt! Denn, alle Volksverläumdung niederschlagend, verkünden sie es laut: „So stirbt ein König, der in dem Herzen seines Volkes lebt! So kindlich ist das Volk, wo nur so väterlich der Fürst!"

Wo aber ein solches Verhältniß der Natur und Wahrheit herrscht zwischen dem Landesvater und den Landessöhnen, wo ein König durch seine Gerechtigkeit, durch seine Geradheit und Redlichkeit, durch den Zauber ächter Humanität und Leutseligkeit hinwegbannt all das Unwahre und Gemachte, all die Verschrobenheit und die Unnatur, die so oft, verderblich wie ein fressender Rost, sich von Außen anlegt an die gegenseitige Erscheinungsart von Fürst und Volk, weil der naturgemäße Standpunkt gegenseitig ist verrückt — ja, wo ein König einmal wie Maximilian II. es gethan, durch ächte Herrschertugend Sich und Sein Volk zurückführt in das Verhältniß der Ursprünglichkeit und Wahrheit, zurück in den Schooß der warmen und lebendigen Natur, wie es der Wille Gottes ist — dort waltet auch der Segen Gottes! Segen an und für sich und Segen als Lehre und als Beispiel für Mit- und Nachwelt. Darum muß Jeder, der diese seltene, diese wahrhafte Landestrauer, diese Thränen sieht, die das Herz eines Volkes tief und wahr und innig dem Andenken seines Monarchen weihet, mit niedergeschlagener und gehobener Seele rufen:

זכר צדיק לברכה!

Maximilian der Gerechte,

Sein Andenken ist zum Segen und sei gesegnet!

II.

Doch blicken wir von der Welt des Gefühles ab und auf die des Lebens hin und der Thatsachen, aus der doch eben jene sich erzeuget und erkläret. Tritt uns da in dem Andenken des tiefbetrauerten, besten Königs nicht überall entgegen Heil und Segen? Wo finden sich Spuren der Herrscherthätigkeit Maximilian II. in

irgend einer Sphäre des öffentlichen Lebens, die nicht Segen bedeuteten? und wo ist eine Sphäre des öffentlichen Lebens, in der Spuren der Herrscherthätigkeit Maximilian II. nicht sich fänden? Alle Gebiete des realen wie idealen Lebens des Staates wie der Gesellschaft, in seinem Bayerlande und über die Grenzen desselben hinaus, durchschritt des Regenten guter Geist, und aus den Spuren jedes seiner Geistestritte erblühete das Heil! Hier allein, dort im Vereine mit der Volksvertretung, immer aber und überall war er thätig wirkend für das allgemeine Wohl; so, daß Vieles Ihn zum Schöpfer, Er aber an Allem Seinen Antheil hatte!

Dieser Seiner alleinigen oder gemeinsamen Thätigkeit, Seiner fördernden Begünstigung, Seiner hohen Verfassungstreue, mit Einem Worte, Seiner erhabenen und umfassenden Herrschertugend ist es zu danken, was auf all den Gebieten des öffentlichen Lebens zum Wohl des Vaterlandes ist geschehen.

Der erhabenen Herrschertugend Maximilians des Gerechten ist es zu danken, daß in Bayern — dem freiesten Staate Deutschlands könnte man sagen, schlöße nicht das große Deutschland einen Staat, aber auch nur Einen in seine Grenzen, der mit Bayern um der Freiheit Palme ringt; weil dort die Krone auf dem Haupte eines Herrschers ruht, der geistverwandt ist mit dem Edlen, hinter dessen Leichenwagen er eben jetzt betrübten Sinns einhergeht, (denn Freundschaft ist der Guten Antheil)*) — der erhabenen Herrschertugend Maximilians des Gerechten ist es zu danken, daß im freien Bayern, das Fundament eines Rechtsstaates, die Volksvertretung, eine Wahrheit ist;

daß im freien Bayern der freie Ausdruck des Gedankens durch die Presse, dieser Talismann der Freiheit, mit seltener Verfassungstreue gewahrt und heilig gehalten wurde;

---

*) Bekanntlich war der Großherzog von Baden persönlich erschienen, um dem königlichen Freunde die letzte Ehre zu erweisen.

daß die bayerische Gesetzgebung von einem Geiste der Erleuchtung und Humanität getragen ist;

daß die Gerechtigkeitspflege in Bayern auf ihren drei festen Säulen, auf denen der Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Unabhängigkeit sich erhebt;

daß die Verwaltung im Königreiche Bayern, sei's in Rücksicht auf die materiellen, sei's in Rücksicht auf die moralischen Interessen des Volkes, eine mustergiltige ist;

daß Anstalten für Volksbildung und Volkserziehung religiöse Begriffe, moralische Gefühle und nützliche Kenntnisse, bis zu einem entsprechenden Grade, zu einem Gemeingut Aller machen;

daß endlich materielle Wohlfahrt aus ihren reichen Quellen des Ackerbaues, des Handels und der Industrie zusammenfließend, wie ein Segensstrom über das Land sich ergießt — segensreich für die Gegenwart, befruchtend für die Zukunft — weil die Freiheit dort den Landmann zum freien Herrn seines Bodens, hier den erleichterten Verkehr zur Lebhaftigkeit und da die Kräfte zu höherer Regsamkeit hob und entfaltete, überallhin aber Schwung, Freudigkeit und Gedeihen brachte!

Fasset meine Freunde Dieß Alles in Einem Bilde zusammen — und Ihr habt das Bayervolk unter Maximilian dem Gerechten vor Augen! Ihr habt öffentliche Zustände vor Augen, die auf Jeden der, wie ich, zum ersten Male dieses Landes Grenzen überschritt — wenn er ein Herz, ein warmschlagendes für Menschenglück im Busen trägt — einen unsäglich wohlthuenden, einen beglückenden Eindruck machen müssen. Oder nennet mir einen Anblick der wohlthuender wirkt, erhebender auf ein Menschenherz, als der eines guten und glücklichen Volkes, eines Volkes, das in seinem Geiste verständig, in seinem Herzen gesund, in seinem Biedersinne voll der Friedlichkeit und der Zufriedenheit, in seinem Wohlstande Steuerdruck und Massenarmuth nur von Hörensagen kennend, und das in dem männlich freien und kindlich treuen Aufblick zu seinem König, der

dies Volk liebend in seinem Herzen trägt, von Seeleneintracht mit ihm ist umschlungen! —

Und fraget Ihr, worin die Weisheit solcher Staats- und Volksregierung lag? und woher solches Gelingen und Gedeihen? — Die heilige Schrift antwortet Euch darauf: „Aller Weisheit Anfang ist Gottesfurcht und Gelingen und Gedeihen wird Denen, die im religiösen Geiste wirken," (Ps. 111, 10.) Ein religiöser Gedanke aber war es, der alle Regierungshandlungen des erhabenen Königs leuchtend durchseelte. Und fragt Ihr, welches dieser religiöse Gedanke sei? — Die hohe, Gottheitvolle Rechtsidee ist's! Sie war es, die alle Regierungshandlungen Maximilian des Gerechten seelenhaft durchwehete; in ihr aber wehet — religiöse Heiligkeit! „Denn so hat der Gott Israels gesprochen, der Hort Israels also zu mir geredet: Ein Herrscher über Menschen in Gerechtigkeit ist ein Herrscher in Religion und Gottesfurcht!" Das waren des Königs David „letzte Worte." (Sam. II. 23, 3.)

Ja wohl! — religiöse Heiligkeit wehet in der Gerechtigkeit. Sie, die göttliche Rechtsidee, ist die Religion des Staates! Darum darf nur sie allein — sie aber auch soll die „herrschende Religion" im Staate sein. Im Staate Maximilian II. von Bayern war sie es! —

Und wenn Ihr wissen wollet, wie das Dogma der Religion des Staates lautet — wie die kurzgefaßte Formel lautet für die Gottheitvolle Rechtsidee — so blicket auf das ewig denkwürdige Kapitel von der Regierung Maximilian des Gerechten hin, das wir flüchtig hier durchblättert. Auf das Motto blicket, das über demselben steht. Ein kleines Sprüchlein ist's, mit goldenen Lettern

hingeschrieben; doch den Geist und Inhalt des ganzen Kapitels drückt es aus. Aus dem Gottesbuch ist es ein Gottesspruch:

Gleiches Recht für Alle!

(B. Mos. IV. 15, 56. III. 24, 22)

Soll ich es Euch sagen, ausführlich Euch erklären, was dieser heilige Gottesspruch bedeutet? Meine Brüder! wenn man den Werth des Lichtes erkennet durch die Finsterniß und den der Gesundheit durch das Siechthum — o dann meine Brüder, dann gibt es Keinen auf Erden, der besser es wüßte, was der Gottesspruch bedeute, „Gleiches Recht für Alle!", besser es wüßte und verstünde als — Ihr!

Brauch's ich Euch zu sagen erst, was Ihr Alle habt schaudernd selbst erlebet und empfunden? So empfunden, so schwer und bitter, daß es Euch Zeit Lebens nicht aus der Erinnerung kommen kann! in den frohesten und glücklichsten Tagen nicht! so schwer und bitter, daß noch heute die wunden Spuren nicht vernarbt sind von den Fesseln, in die Ihr ward geschlagen! daß noch heute überall das Wehe nachzittert in tausendfach zertrümmertem und vernichtetem Familienglück, in tausendfach zerissenen Herzensbanden, geknickter Lebensfreude, in tausendfach hingestorbenen Hoffnungen gramerfüllter Eltern — die der Gründung von eigenem Haus und Herde ihrer Kinder vergebens entgegengeschmachtet; — in dem Elende verlassener Wittwen — die vergebens jetzt ihre Arme nach den natürlichen Stützen, ihren Söhnen dort jenseits des Ozeans, ausstrecken, — ach! in tausendfach hingesunkenem, unwiederbringlich verlorenem Menschenwohle!

Und brauch's ich Euch zu sagen erst, wer jenes Siechthum in das gesunde Recht verwandelt hat, und die Finsterniß in das Licht des Gottesspruches: Gleiches Recht für Alle? Brauch ich ihn erst zu nennen Euch, den großen Mann der hohen Rechtsidee, den

Glaubenshelden in der Religion des Staates, den Mann mit einem Willen, groß und königlich, ein Fels und Hort der Gerechtigkeit, ein Fels — so hoch zu Gottes Himmel schauend und so unerschütterlich tief fußend, daß all die mächtigen Wogen, die brandend ihn umfluthen und bestürmen mochten, sich ohnmächtig an ihm brachen, ohnmächtig an einer „Gerechtigkeit — stark und erhaben wie die ewigen Gottesberge"? — Brauch ich den Namen Euch zu nennen erst, den Ihr selber Euern Kleinen habt gelehrt und in's Herz geprägt? Ihn zu nennen Euch, von dem Euer Herz jetzt so voll ist und so übervoll?

Nun denn, erhebet Euch Brüder! Erhebt Euch feierlich! Feierlich erhebt sich mein Geist in mir zu dem großen Akte, den wir hier zu vollbringen haben! —:

Im Namen der Tausende in Bayern, die für den Glauben an den einig einzigen Gott ihrer Väter so viel gelitten und geduldet haben; im Namen der Millionen auf dem Erdenrunde, die mit ihnen diesen großen Gott verehren und, wenn den **Druck** nicht, doch die **Schmach** mit ihnen empfunden haben und getheilt; im Namen aller guten Menschen auf Gottes Erde, die ob jedem Sieg der guten Sache, ob jedem Sieg von Recht und Licht und Freiheit im Herzen jubeln; im Namen des göttlichen Menschenrechtes, des hier so lange in Bande geschlagenen, nach Erlösung seufzenden, endlich nun erlösten Menschenrechtes —

in Dieser Namen all lege ich den

unverwelklichen Kranz ewigen Dankes

auf den Sarg des theuern Mannes dort!

— Auf den Sarg **Königs Maximilian des Gerechten** lege ich ihn und spreche im Namen Dessen, in Dem wir Alle sind, im Namen des Urgeistes der Liebe und Gerechtigkeit, in Seinem, des Hochheiligen Namen, gelobt sei er für und für! spreche ich laut und feierlich dazu:

זכר צדיק לברכה!

Maximilian der Gerechte!

Sein Andenken **ist** zum Segen und **sei** gesegnet!

III.

Doch dieser Blick auf die äußern Umrisse, und wäre es selbst auf den ganzen reichen Inhalt der unsterblichen Regierungsthätigkeit Maximilian des Gerechten — er erschöpft und erschöpfte das Ruhmreiche seines großen Lebens und Wirkens nicht. Denn Alles, was Maximilian der Gerechte in den 16 Jahren seiner segensreichen Regierung gethan, bildet nur die kleinere Hälfte seines Ruhmes. Die größere Hälfte seines Ruhmes beruht in dem, was Er — in den 16 Jahren Seiner segensreichen Regierung — nicht gethan!

Wer weiß es nicht wie oft und wie sehr es dem Könige nahe gelegt wurde, Bahnen und Richtungen einzuschlagen, in denen anderswo die Throne ihre Stütze suchten, die aber dem Interesse des Volkes, dem Interesse des gesammten deutschen Vaterlandes zuwider liefen. Doch Maximilian der Gerechte schützte Seines Volkes Sache, die Sache Seines deutschen Vaterlandes, die Sache der Gerechtigkeit und wich nicht eines Haares Breite ab von der Bahn des Rechtes und der Tugend!

Wir alle haben es erlebt, wie auf eine Zeit, wo „der Herr der Heerschaaren einen Tag hielt über alles Stolze und Hohe,“ auf eine Zeit des Sturmes, eine Zeit der Rückbewegung eintrat. Und manches gute Volksrecht, das der Sturm aus dem Arm der Gewalt hatte

hinweg und in den Schooß des Volkes heimgetragen, wurde nun von jenem Arm wieder zurück genommen — und durch Rechtserschütterung dem Volke auch das Rechtsgefühl verwirrt. Mächtig war die Strömung da nach rückwärts!

Maximilian der Gerechte aber, der stand wie eine feste deutsche Eiche da. Zur Zeit des Sturmes über des Rechtes Grenzlinie hinaus nicht biegend; zur Zeit der Rückbewegung hinter jener nicht zurückeweichend. Jedes Seiner Worte war ein Königswort, an dem man nicht deuten und nicht mäckeln dürfe! Wo Alles rückwärts ging, Maximilian der Gerechte that es nicht; und nach der heiligen Schrift „hat der König durch Gerechtigkeit das Land aufrecht erhalten.“ (Spr. 29, 4.) Aufrecht in Seinen Rechten und aufrecht in Seinem Rechtsgefühl.

Und wie nach Innen, so nach Außen; Wo es das Recht und die Ehre des gesammten großen deutschen Vaterlandes galt, da hat Maximilian der Gerechte Seine ganze sittlich große Widerstandskraft zu ihrem Schutze aufgeboten. Und noch in der letzten Stunde, der unvergeßlichen, Seiner Regierungsthätigkeit — zusammen gebrochen war bereits in Ihm die Lebenskraft; aber die sittlich hohe Kraft des Widerstandes im Interesse Seiner Nation und des guten Rechtes, stand heldenschaft unbeugsam und unbezwinglich in Ihm aufrecht!

Kein drohender Nachtheil konnte vom Rechtsboden Ihn je hinweg drängen, kein winkender Vortheil Ihn davon hinweg locken! Weder Druck noch Zug vermochten zum Wanken Ihn zu bringen und zum Bruche mit dem guten Rechte und Sich selber!

Wer aber ermißt die schweren, unberechenbaren Folgen, wenn er irgendwo und irgendwie solchem Druck und Zuge nachgegeben? Und wer ermißt die große Kraft des Widerstandes, die er zu solcher Selbst= und Rechtsbehauptung besitzen und entwickeln mußte? — Kräfte, die in sinnfälligen Thaten laut hinaus ins Leben treten, haben in diesen ihre sinnfälligen Kraftmesser; aber wir besitzen keinen Gradmesser für die stille Kraft des Widerstandes, für die „Torsions=

festigkeit", die den Mann bei Druck und Zug und Wendung mit sich selber nicht zum Bruche kommen läßt! Und doch liegt in dieser stillen Kraft des Widerstandes oft mehr Segen und Verdienst als in jenen lauten Thaten! Der heilige Sänger David beginnt seine unsterblichen Psalmen damit, daß er Heil verkündigt dem preiswürdigen Manne; da ruft er: „Heil dem Manne, der" — und wir sind gespannt zu hören, was der Mann gethan, was er vollbracht haben müsse, von dem der heilige Sänger an der Spitze seines Gottgeweihten Buches ausruft: „Heil dem Manne" — doch er fährt fort:

„Der nicht gegangen in der Schlechten Pfad,
Der nicht den Weg der Sünder je betrat,
Der nicht saß in der Gottvergess'nen Rath."

Der heil. Sänger David, der selber ein König war, mochte es wohl erfahren haben, daß ein König oft preiswürdiger als für seine Thaten, für die Beharrlichkeit im Widerstand es ist, den er dem Unheiligen und Gottmißfälligen entgegensetzt, wie der edle, seelengroße König ruhmvoll es gethan, durch das ganze Leben hin bis an den Tod.

Und wie er, in Festigkeit und Widerstandskräftigkeit, in tugendtreuer Selbstbehauptung, über alle Anfechtungen so hat er über diejenige auch gesiegt, die unter allen ist die gefährlichste, über die — des eigenen Herzens!

Die bösen Geister, die bei Zusammenstoß der Meinungen oder Interessen zwischen Fürst und Volk, aus der Tiefe von Königsherzen so begierig hervorzubrechen pflegen und Unheil stiften, und aus dem Unheil höher wachsen, um neues Unheil anzustiften, aus dem neuerdings sie wachsen, bis Niemand mehr ihrer Herr kann werden — Maximilian der Gerechte hat diese bösen Geister, als sie, bei gleichem Anlaß hervor sich wagten, mit Einem Spruch gebannt! — vernichtet! Eine heilige Beschwörungsformel hat Er gesprochen, die in dem Reifen jeder Fürstenkrone sollte eingegraben sein als Wahlspruch

und als Wahrspruch und als Warnung und als Glücksverheißung und die da lautet:

„Ich will Frieden mit meinem Volke haben!"*)

Und diese Widerstandsleistung, meine andächtigen Zuhörer, diese Selbstverleugnung ist das Ruhm- und Segensreichste unter all dem ruhm- und segensreichen Widerstande den der König hat geleistet!

So lebten wir, m. Fr., unter Maximilian dem Gerechten zwar in einem Lande, wo sich das Kriegsschwert in kein rauchend Menschenblut getaucht, und der Rosse Hufe des Landmanns Saat und Hoffnung nicht zerstampft, und Mütter nicht allenhalben Trauer angelegt, und Bräute allenthalben die Hände nicht gerungen — — und doch war dieses Landes Fürst — ein Held! Ja, ein großer! Weit und breit der größte! Denn „wer ist der größte Held?" fragen unsere Alten, und sie sagen: „Derjenige, der sich selbst besiegt!" (Aboth 4, 1.)

Seine Gerechtigkeit, die Er überallhin liebte und übte, hat Er gegen Sich selber auch geübt und die hat Ihm den großen Sieg verschafft. Seine Gerechtigkeit hat Ihm den Frieden verschafft, den seltenen Gottesfrieden, in der eigenen Brust! Seine Gerechtigkeit hat Ihm den Frieden verschafft, den seltenen Gottesfrieden, zwischen Fürst und Volk! Seine Gerechtigkeit hat den seltenen Gottesfrieden Ihm verschafft, innerhalb Seines Volkes, zwischen Stamm und Stamm und Stand und Stand und den verschiedenen Bekenntnissen! So war er nach jeder Richtung hin ein „Friedensfürst"! Und so wahr es ist, was unsere Talmudweisen sagen (Okazin 3, 12.) „Der Friede ist die Lebensform die am reichlichsten umfaßt den Segen, die Lebensform die am dauerndsten erhält den Segen" — so wahr ist und so wahr werde es:

זכר צדיק לברכה!

Maximilian der Gerechte,

Sein Andenken ist zum Segen und sei gesegnet!

---

*) Des hochherzigen Königs selbsteigene, berühmt gewordenen Worte, mit denen er im J. 1857 einen drohenden Conflikt zwischen Thron und Volksvertretung ein für allemal im Keim erstickte.

IV.

Und wie der gute Geist Maximilians des Gerechten die realen Gebiete des Lebens, so hat er die idealen auch durchschritten, und überall, überall reichen und unsterblichen Segen hervorgelockt.

Was er auf dem Gebiete der Kunst fördernd gewirkt, wäre hinreichend, einem Fürsten den Ruhm eines Mäcen zu verleihen. Bei Ihm jedoch tritt es in den Hintergrund gegen das Großartige und Umfassende, das er mit beispielloser Opferfreudigkeit auf dem Gebiete der Wissenschaft gewirkt und angestrebt. Denn höher noch als das äußere „Morgenthor des Schönen," stand ihm das innere „Erkenntnißland."

Wer vermöchte es aufzuzählen, was Maximilian der Gerechte zur Hebung und Förderung der Wissenschaft in ihrer Reinheit, wie zur Verbreitung und Verwerthung derselben in ihrer praktischen Anwendung auf das Leben, und was er zur Aufklärung und Erleuchtung des Volksgeistes durch sie, Neues und Großes geschaffen und gegründet! Und wer aufzuzählen die Menge und die Größe der Opfergaben, die Er, reinen Sinnes, auf diesen heiligen Altar der Geistespflege hat gelegt.

Mit dem Weisesten der Könige sprach er von der Wahrheit und der Wissenschaft: Ihr Gewinn ist besser als Gewinn des Silbers, und köstlicher als Gold ist ihr Ergebniß (Spr. 3, 14.). Diese Preise aber reichte der König, und der Gewinn und das Ergebniß sollten dem Volke gelten! Ist es anderswo schon eine glänzende Erscheinung eines Regentengeistes, wenn er seine geistigen Mittel dem materiellen Wohle seines Volkes weihet; so hat dieser Regent selbst Seine materiellen Mittel dem geistigen Wohle seines Volks geopfert. Einst, und nicht erst in alter Zeit etwa und im fernen Oriente, im vorigen Jahrhundert erst und im Musterstaat

der abendländischen Kultur, sprach die Sorbonne den Grundsatz aus: „Das Land mit Allem was es besitzt, gehört dem König an.“ Maximilian der Gerechte kehrte den Satz um: Der König mit Allem was er besitzt gehört dem Lande an!

Und nicht dem Bayerlande allein, — dem ganzen großen deutschen Vaterlande, das Er so treulich liebte, brachte Maximilian der Gerechte Seine hohen Opfer. —

Und so beispiellos die Freigebigkeit des Königs war, es wo galt die Pflege des Geistes, so außerordentlich war sie, wo sie den leiblichen Bedürfnissen der leidenden Menschheit galt. Im Großen und Ganzen ein Vater des Vaterlandes, war er hier im Einzelnen „ein Vater der Armen,“ wie sich Hiob nannte (Hiob 29, 16.); und mit diesem Verkündiger der Unsterblichkeit kann er jetzt zu dem Allerbarmer sprechen, in Dem er nun ruhet: „Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Füße.“*) (Hiob 29, 12. 15.)

Und nach dem Ausspruche des Talmud: (Baba Bathra 9, 6.) „Die Noth des Unglücklichen durch milde Gaben lindern, ist verdienstlich; verdienstlicher jedoch ist es, den Unglücklichen durch milde Freundlichkeit mit seinem Schicksal auszusöhnen“, ist es mehr noch die Unerschöpflichkeit seiner Seelengüte, seiner unvergleichlichen Milde und Sanftmuth, als die Seiner Gaben durch die König Max im Andenken der sogenannten untern und untersten Schichten

---

*) „Des Lahmen Füße.“ Bei diesem, obschon figürlichen Ausdruck dürfte es gleichwohl dem Leser in Erinnerung kommen, wie, als einmal einer alten, armen Frau in dem Augenblicke, wo sie den vorüberfahrenden König grüßen wollte, die Krücke entfiel, König Maximilian sogleich zu halten befahl, aus dem Wagen stieg, um ihr die Krücke und eine Liebesgabe zu reichen.

seines Volkes wie ein guter Vater, in dem Aller aber wie ein väterlich leuchtendes Vorbild, lebt!

Und was den edlen, menschenfreundlichen König Maximilian ganz besonders auch in seiner Mildthätigkeit als Landesvater erscheinen ließ — das ist die Landesmutter! Weil die erhabene Lebens- und Tugendgefährtin des Monarchen in unermüdlichem Wohlthun und engelgleicher Milde Ihrem königlichen Gemahl zur Seite stand, gewann das Verhältniß des Herrscherpaares zu dem Volke so recht die Wärme der Familieninnigkeit! Darum hangen auch Millionen in solch inniger Verehrung an die edle Königin, daß, so sehr Jedem das Herz selber voll ist von dem gemeinsamen Unglück des gesammten Vaterlandes, Jeder dennoch seine Seele von unaussprechlicher Wehmuth, von tiefster Mitempfindung durchzogen fühlt, denkt er an die Königin und Ihren Schmerz, den unnennbar großen! Und wer denkt in Seiner Trauer nicht an Sie!

Wenn wir dieser Privattugenden Maximilians des Gerechten gedenken, so ist es nicht bloß, um hiedurch seine öffentliche Regierungsthätigkeit zu einem Gesammtbilde zu ergänzen, sondern ganz besonders darum, weil diese schöne, erquickende Seite seiner milden Gefühle und Handlungsweise das Licht verleiht, in welchem eben jener Sein öffentlicher, Sein welthistorischer Charakter richtig erkannt wird. Maximilian der Gerechte"! Das war er. Aber Gerechtigkeit klingt wie eine strenge Tugend. Sie gibt oft in sittlich kräftigen Königsnaturen als einen herrisch gebietenden, streng durchgreifenden Instinkt der bessern Art sich kund. Bei Maximilian II., dem edlen, milden, selbstverleugnungsvollen, war sie das nicht. Er war ein Philosoph auf dem Throne, wie es der „Philosophenkönig" wollte.*) Er war ein treuer Diener der göttlichen Rechtsidee, wie es der heilige Wille des Königs aller Könige ist!

*) Plato de rep V. p. 473.

Die Gerechtigkeit Maximilian's II. — o die war umflossen und durchdrungen von dem milden Glanze eines hocherleuchteten Geistes und eines zarten, tiefen Gemüthes! Die war voll der reinsten Menschlichkeit! Ja, Menschlichkeit! man fasse dies Wort in seiner schönen und wahren Bedeutung ganz, und man hat die Bezeichnung für die seltene Individualität Maximilian II. von Baiern! — Ein Mensch war er! ein Mensch — wie die große Gattung in des größten Dichters großem Geiste stand als Ideale:

In edler, stolzer Männlichkeit,
Mit aufgeschlossenem Sinn, mit Geistesfülle,
Voll milden Ernstes, in thatenreicher Stille,
Der reifste Sohn der Zeit!

In diesem reinen Lichte edler, schöner Menschlichkeit muß man die Gerechtigkeit Maximilian II. erblicken, will man in Wahrheit sie erkennen. Der Gerechte in diesem höhern Sinne aber, dessen Gerechtigkeit auf's Innigste verbunden mit der Erleuchtung des Geistes und der Güte des Herzens, der aber ist es auch nur, von dem die heilige Schrift sagt: „Der Gerechte spendet einen Segen, der das öffentliche Leben hoch empor bringt;" (Spr. 11. 11.) und ein Gerechter in diesem höhern Sinne war es von dem wir Alle sagen:

זכר צדיק לברכה!

Maximilian der Gerechte,

Sein Andenken **ist** zum Segen und **sei** gesegnet.

V.

Wenn wir, m. Fr. durch das bisher Gesagte, den besten, unvergeßlichen König uns vergegenwärtigen, so ist das nur geeignet, die Größe, die Unermeßlichkeit des Verlustes, der uns getroffen, vor den

ihn nicht fassenden Blick zu rücken, und den Schmerz zu rechtfertigen nur und zu schärfen. Wo aber finden wir die Linderung in solchem Schmerze und wo den Trost?

Wo wir sie finden, meine Andächtigen? wo anders als in dem Aufblick zu Dem, „der da verwundet und genesen macht, der da schlägt und dessen Hände wieder heilen!" — Und der Edle, der, als er noch auf diesem Sterne wandelte, durch Seines Mundes Heilesworte so viel Trost und Fried und Freude hat gespendet, Er hat auch jetzt über jenen Sternen oben ein Wort gesprochen, das trostreich klingt und leise zieht durch jede trauervolle Seele, daß es in ihr sich aufhellt, versöhnungsreich, wie milder Sonnenglanz am thränenfeuchten Himmel. Wie einst in ähnlicher Lage der frömmste und edelste aller Könige, als er seinen jugendlichen Sohn auf den Thron ihn folgen sah, Gott gebenedeit, — hat auch der verklärte Geist Maximilians des Gerechten im Angesichte Gottes bereits gesprochen jene Benedeiung: „Gepriesen sei der Ewige, der Allheilige Gott, daß er mir einen Nachfolger auf meinen Thron gegeben, und meine Augen schauen es!" (Könige I. 1, 48.) Diese Benedeiung — vor Gott hat sie dort oben der verklärte Geist gesprochen, und wir Alle rufen hinauf: Amen! Denn in ihr liegt Seine Freude und unser Trost.

Gott hat Ihm einen Nachfolger gegeben auf Seinen Thron und — Seine Augen schauen es!

Darin liegt Seine Freude und unser Trost, daß Seine Augen es schauen, daß nicht finstere Grabesnacht sie decket und der Frommen Glaube und der Edlen Hoffnung nicht zu Schanden macht; nein! daß auf den schweren Traum des Erdenlebens ein ewiger Frühlingsmorgen folgt, wo die großen Unsterblichkeitsgedanken aller nach Licht dürstenden Seelen hienieden, sich dort erfüllen und bewähren! wo der Glaube wird zur Wahrheit und die Ahnung wird zur Klarheit:

Nur was entnommen ist dem Staube
Das fällt dem Staube heim zum Raube.
Der Geist jedoch den Gott gegeben,
Wird wieder sich zu Gott erheben.
Und wie er ist von Gott ein Theil,
So findet er in Gott sein Heil!

Gott hat Ihm einen Nachfolger gegeben auf Seinen Thron und — Seine Augen schauen es!

Darin liegt ferner Seine Freude und unser Trost, daß Seine Augen es schauen; daß es eine Nachfolge ist, auf die Seine Augen von Gottes Himmel herab schauen können und schauen; keine Nachfolge von der sich sein verklärter Blick abwenden müßte, in Schmerz abwenden, weil sie einen Geist auf den Thron brächte, der nicht den Seinen gliche, so daß die Zukunft den Glanz der Vergangenheit zu trüben und ihren Heilesinhalt zu verkümmern drohte. Nein! Seine Augen schauen es! Sein verklärter Blick schaut mit seliger Freude, mit himmlischem Wohlgefallen auf Seinen Sohn und Nachfolger König Ludwig II.! Sein verklärter Geist ruft die Seligkeitsdurchdrungenen Dankesworte: „Gepriesen sei der Ewige, der Allheilige Gott, der mir einen Nachfolger hat gegeben auf meinen Thron!“ Auf Seinen Thron! Es bleibt der Thron noch immer derselbe, als da, wo er noch Sein war. Denn nicht Sein Sohn allein, auch Seine Tugenden herrschen fernerhin auf Seinem Thron. Der Vater hat Seines Sohnes Herz gebildet, nach Seinem hohen Sinn und Geist. Jeder Bayer trägt in seinem Innern diese Zuversicht zu Gott und diese Ueberzeugung!

Groß daher, andächtige Trauerversammlung, groß ist wohl der Schmerz um den Unvergeßlichen; aber der gütige Allvater hat Ihm selige Freude und uns guten Trost verliehen. Eine Doppelfreude ist's für Ihn, und für uns ein Doppeltrost, daß dort — Seine

Seele in Gott ihr Heil, und hier — Seine Tugend in dem Thronfolger ihren Erben findet! Eine Doppelfreude für Ihn, und für uns ein Doppeltrost, daß Er jenseits in Seinem Vater und diesseits in Seinem Sohne fortlebt!

Wir aber meine Brüder und mit uns alle unsere Glaubensgenossen und mit uns wohl das ganze Volk der Bayern, die wir dem Könige Ludwig II., den die göttliche Vorsehung hat über uns gesetzt, mit jener Ehrfurcht und unerschütterlichen Treue hingegeben sein wollen und werden, wie es die heilige Pflicht der Religion erheischt, wir wollen und werden auch all die reiche Liebe und die ganze große Schuld der Dankbarkeit übertragen von dem Todten auf den Lebenden! Ein Band der Liebe und der Eintracht wird um Thron und Volk sich schlingen wie bisher und — weil bisher! Die Nachklänge unsers Herzens für den unvergeßlichen König, die nie verhallen, werden entgegenschwingen dieser schönen Harmonie und wehmüthig froh wird aus dieser es ertönen:

זכר צדיק לברכה!

Maximilian der Gerechte,

Sein Andenken **ist** zum Segen und **sei** gesegnet!

VI.

Und diese Nachklänge — sollten sie in dem königlichen Sohnesherzen minder mächtig tönen als in dem des Volkes?

Möge Gott Ihn stärken und Ihn leiten, den edlen jugendlichen Monarchen und mögen Diejenigen, die dem Throne nahe stehen und berufen sind ihn zu stützen mit der reichen Erfahrung ihres Geistes und der bewährten Kraft ihres Rathes, ihre Treue gegen den Lebenden und den Todten König zugleich bewähren, dadurch, daß sie

die Anschauungen und die Richtung ihres Geistes, wie sie sie empfangen haben von **Maximilian dem Gerechten**, als ein theueres Vermächtniß des Verewigten, treu und redlich auf den erhabenen Erben kommen lassen! Es ist das unsere, es ist das des ganzen Landes Hoffnung. Doch Einer unter den königlichen Rathgebern ist es vor Allen, auf den unsere Zuversicht gerichtet ist. Denn er steht dem Könige zunächst, seinem Throne wie seinem Herzen, und ist in der schweren Kunst der Staatsregierung der bewährteste.

Seht m. Fr. als der fromme Joseph durch ein hartes Schicksal getrennt von seinem edlen Vater, in Aegypten lebte, da trat in der verführerischen Potipharfrau die Versuchung an ihn heran, aus der er siegend ist hervorgegangen. Das wißt ihr alle aus der Bibel. Wißt ihr aber auch des Talmuds Sage zu diesem biblischen Bericht? Nicht so leicht, — also erzählt sie — sei es dem Jünglinge geworden, sich den Armen der Versuchung zu entwinden. Der Jugend flammenreiches Blut hatte dem Jüngling die Besonnenheit entrissen und schon die Tugend ihre Kraft verloren, ihren Helden an sich fest zu halten. Hin will er, der Verführung in die Arme — da steht er plötzlich fest gebannt! Seine Augen starren — ein Geisterbild steht vor ihm! — Das verklärte Bild — seines Vaters! Und mit mildem Ernst ihn anschauend und feierlich warnungsvoll die Hand erhebend ruft es ihm zu: *)

„Mein Sohn! Mein Sohn! o fürchte Gott! und bleibe **dir** und bleibe Deinem **Vater** treu! — Oder wie? willst du, daß dein Name, der dazu berufen, einst auf dem geweihten Brustschild des Hohenpriesters im Heiligthume Gottes, in der Reihe der Namen deiner Brüder, der edlen Stammeshäupter all, zu prangen, — willst du mein Sohn, daß dein Name, weil befleckt und entweiht, von der geheiligten Stelle dort, aus der edlen Reihe schwinde?" —

---

*) דיוקנו של אביו נראה לו ואמר לו, עתידין אחיך שיכתבו על אבני אפוד ואתה ביניהם, רצונך שימחה שמך מביניהם? (סוטה לו, ב.)

Und der Jüngling, wie er seines Vaters Antlitz hat gesehen und seines Vaters Stimme wie er vernommen — da wirds mit einem Male licht und hell in seinem Geiste! Sich selber ist er zurückgegeben! Er flieht das Laster, und in Gottesfurcht bleibt er der Tugend treu und treu sich selbst und seinem Vater!

So weit des Talmuds Sage. Und bald nachher, geschah es, das wißt ihr ja, daß vor ihm, einem jugendlichen König, Alle das Knie in Verehrung beugten und huldigend riefen אברך! (Genes. 41, 43.) „Heil dem Jünglingsmanne, der an Jahren ein Jüngling, an Weisheit ein Mann!"*) Und in später Zeit geschah es, daß sein Name an geweihter Stelle, auf dem Herzen des Hohenpriesters, im Heiligthume Gottes, in der edlen Reihe seiner Brüder, der Stammeshäupter all, im gedoppelten Glanz erstrahlte! —

Meine Freunde! Seitdem jene Begebenheit sich zugetragen, sah die Geschichte es oft sich wiederholen bei jugendlichen Königen, daß — aus der Reihe der manigfachen herrschsüchtigen Parteien — die Versuchung an sie herantritt, ein Potipharweib, das um die Gunst des Helden buhlend, des Königs Majestät den eigenen Gelüsten will dienstbar machen, um alsdann, ein Potipharweib wie im Gelüste so in der Treulosigkeit, in jedem Falle treulos, auf des Königs Schultern die Schuld zu wälzen und seinen Namen der Mit- und Nachwelt preiszugeben.

Aber sehet, in dem Gottestempel, in dem großen, sittlichen Gesellschaftsleben der menschlichen Geschlechter, waltet — ein Hoherpriester — der Genius der Menschheit. Ein Hoherpriester verrichtet er das hochheilige Priesteramt, die Gottheit mit der Menschheit zu versöhnen; denn immer höher und immer näher bringt er die Menschheit ihrem Gotte! Ein Hoherpriester schreitet er durch das Heiligthum der Menschengeschichte und trägt die Namen all der

*) Nach der talmudischen Auslegung dieses Wortes.

edlen Häupter, die Menschenheil gefördert, jeder an seines Volkes und an seines Stammes Spitze, glanzvoll an seiner Brust, an der geheiligten Stelle göttlich-menschlicher Unsterblichkeit! Die Namen derer aber, die jener Versuchung sind erlegen und, ihres hohen Berufs vergessend ihre Namen beflecket und entweihet haben — vergebens sucht Ihr diese an dem priesterlichen Herzen des Genius der Menschheit! — —

Wenn nun unser edler Monarch je des Raths bedürfen sollte — und wo ist ein Monarch auf Erden, der dessen nicht berürfte? — ja, wenn an den jugendlichen König das Potipharweib der Versuchung treten sollte — hoch steht der Tugend Kraft in Ihm und die Treue in den Königlichen Räthen; aber kam nicht auch die Tugend eines Joseph in Gefahr? — wenn nun je den König in unbewachten Augenblicken und von gutem Rath verlassen, eine übermächtige Regung hinreißen wollte zu dem Potipharweibe der Verführung, um ihn von der angeerbten Bahn der Tugend und des Rechts hinweg und auf einen Abweg hinzulocken — in solcher Stunde der Gefahr — da wird der edlen jugendlichen Seele das verklärte Bild des Vaters entgegentreten, und mit mildem Ernst ihn anschauend, wird es mit feierlicher Warnung bittend ihm zurufen — die heiligen Worte der heiligen Schrift Ihm zurufen: „„Fürchte Gott, mein Sohn und König! und mit Aenderungssüchtigen laß Dich nicht ein!““ (Spr. 24, 21) „bleibe Dir und Deinem Vater treu!“

Und sieh — der Sohn und König fürchtet Gott und bleibet Sich treu, und treu Seinem Vater — Ihm, dessen Andenken in Seiner Seele so sicht- und hörbar lebt! Und Millionen beugen alsdann huldigend das Knie der Verehrung vor dem königlichen Jünglingsmann, der an Jahren ein Jüngling, an Weisheit ein Mann! Und in den spätesten Zeiten wird in dem Tempel der höher und immer höher

zu Gott sich erhebenden Menschengeschichte unter allen edlen Volks- und Stammeshäuptern, die Menschenheil gefördert und unsterblich sich gemacht, ein Name, unbefleckt und unentweihet, an der hohenpriesterlichen Brust des Genius der Menschheit glänzen, und zu lesen wird er sein:

Ludwig II. König von Bayern!

Und wird die Nachwelt nach Demjenigen forschen, der, ein schützender Engel, über dieses Namens Glanz und Weihe hat gewacht und ihn hat gewahrt und das Menschenheil gewahrt und den Menschensegen, der an diesen Namen ist geknüpft — — o sie wird ihn leicht entdecken, wer — dem Träger jenes glänzenden Namens zunächst stehend, Seinem Throne wie Seinem Herzen, und in der schweren Kunst der Staatsregierung der bewährteste — sie wird ihn leicht entdecken, wer der wahrhaft königliche Rathgeber war, der den Tugendhaften jederzeit aufrecht erhielt auf der steilen Bahn der Tugend und Millionen aufrecht in dem Glück und Segen, den sie von Ihm geerbt, daß dieser sich noch erhöhet hat und neuer Segen sich erzeugt! O, sie wird ihn leicht entdecken, den Unvergeßlichen, den Besten der Könige, und erkennen wird sie, daß Sein geweihtes, erhabenes Andenken es gewesen, das, in dem Herzen Seines königlichen Sohnes lebend und waltend und wirkend, im Tode noch eine Lebensquelle war! Eine Lebens- und Segensquelle, dies geweihete Andenken, für Bayerns Thron und Vaterland! eine Segensquelle für das gesammte große deutsche Vaterland! eine Segensquelle für der Menschheit heiligste Angelegenheiten! und ausrufen wird sie mit der tiefsten Anerkennung und dem tiefsten Wunsche ihres Herzens:

זכר צדיק לברכה!

Maximilian der Gerechte,

Sein Andenken ist zum Segen und sei gesegnet!

Amen! Amen!

Schlußgebet!

Herr der Welt und König der Könige, der Du den Sterblichen verleihest von dem Abglanz Deiner Majestät, Du lässest Stunden und Zeiten eintreten, in denen sie, in denen wir es inne werden, daß es Sterbliche sind, denen Du von dem Abglanz Deiner Majestät verleihest, Sterbliche, auf die, wie auf Alle, die der Hauch belebt, das heilige Schriftwort geht: des Morgens ist er wie die Blume, die da blühet, des Abends ist er welk und blaß." (Psalm. 90, 6.)

In erschütternder Weise hat Dein unerforschlicher Rathschluß, allgerechter Richter! mit dieser Mahnung unser Herz ergriffen, die wir noch vor Kurzem an dieser Stätte aus frohem Herzen haben zu Dir emporgesendet unser treues Gebet für das Lebensheil unsers allgeliebten Königs Maximilian II., und nun unser Schmerzensgebet zu Dir emporsenden für Sein — Seelenheil!

O, daß Du, Vater des Erbarmens! wie wir in dieser geweiheten Todtenfeier Seiner gedenken in dankbarer Liebe und Verehrung, auch Seiner gedenkest in Liebe und Barmherzigkeit und Ihn Gnade finden lassest und Erbarmen vor Deinem himmlischen Richterthron!

Gedenke Ihm, ewiger Vergelter, daß er in Treue und Gewissenhaftigkeit hat erfüllt, die Pflichten Seines hohen Berufes — den Du, o Welten-Herr und Regent, Ihm hienieden hattest bestimmt und beschieden.

Gedenke Ihm Alles Gute und Gottgefällige, was Er hier auf Erden hat gewirkt und gewollt, und laß Ihn in Deiner Gerechtigkeit und Gnade seinen Gotteslohn finden und die ewige Seligkeit in der heiligen Nähe deines Lichtes! — Amen!

Sie aber, allmächtiger Gott, Sie, die Du hast so tief gebeugt, deren Herz erfüllt ist von dem unnennbaren Schmerze: von Ihrem Könige und Gemahl verlassen und verwittwet Sich zu sehen — Sie, die edle und erhabene

Königin Maria

mögest Du, in Deiner Wunderkraft, Du nur trösten, Du nur heilen, da kein Menschenwort und keine Schicksalsfügung Ihr Trost und Heilung bringen kann! — Mögest Du in Ihr die tiefgebeugte Seele mit dem Strahle Deines Lichtes, Deines Trostes und Deines Heils berühren, auf daß diese wunderbar sich aufrichte und erhebe und Deiner Güte und Gnade noch froh in diesem Leben werde! O laß Sie des Lebens Trost und Freude finden in Ihrem erlauchten Sohne und Thronfolger

König Ludwig II.!

Mögest Du o Herr, diesem erhabenen Haupte und allen erlauchten Gliedern des königlichen Hauses Deinen Trost verleihen und Deinen Beistand, und Trost dem gesammten in Trauer gehüllten Vaterlande!

Mögest Du, Allgütiger, der Du die Schicksale der Völker lenkest, mit dem Könige sein, in dessen Hand Du das Schicksal eines Volkes hast gelegt, das so früh von einem guten Landesvater ward verwaist. „O sende Dein Licht und Deine Wahrheit, auf daß sie Ihn leiten, auf daß sie Ihn tragen"; auf daß die Tugenden, die in Seinem Herzen wurzeln, zum reichen Segen werden in Seinem Staate; auf daß er das Szepter, unentweihet, wie Er es aus Seines Vaters edler Hand

empfangen, unentweihet führe; es führe in gleicher Liebe über alle Seine Landeskinder, die in gleicher Liebe und Ehrfurcht Ihm anhängen; es führe umflossen von dem ungeschwächten Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit, die Er uns, dem Volke, zuwenden möge; es führe umstrahlt von dem ungetrübten Lichte der Liebe und Freundlichkeit, die Du Ihm, dem Könige, zuwenden mögest, auf daß Er also sei und bleibe der Segen und die Freude und das Heil des gesammten Vaterlandes! **Amen.**



Hierauf wurde von dem seelsorglichen Redner eine trauergottesdienstliche Periode von 30 Tagen, der rituellen Trauerzeit, für das Seelenheil des verewigten Landesvaters angeordnet, während welcher Zeit regelmäßig täglich eine Trauerandacht, bestehend aus Psalmen und einem vom Distriktsrabiner gesprochenen deutschen Gebete in der Synagoge hier abgehalten wurde.

Druck von A. Volkhart.